

Die Podiumsdiskussion

Das Symposium ging am Sonntag Nachmittag mit einer konstruktiv und engagiert geführten Podiumsdiskussion zu Ende, zu der sich die Key-Note-Vortragenden Dr. Hausinger, Dr. Berninger-Schäfer, Prof. Dr. Greif, Prof. Dr. Fiehler sowie Dr. Eva-Maria Graf (LOCCS-Gründungsmitglied) und Prof. Dr. Geißler (Wissenschaftlicher Beirat LOCCS) im Senatsaal versammelten und in die auch das interessiert lauschende Publikum einbezogen wurde.

Prof. Dr. Geißlers Einschätzung nach wird vor allem eine neue (Offenheit für) Lernkultur benötigt, die Forschungsarbeit überhaupt erst ermöglicht. Prof. Dr. Greif ergänzte, dass dafür auch Vertrauensbildung nötig sei; Dr. Berninger-Schäfer erinnerte daran, dass durchaus auch positive Erfahrungen bei der Datenerhebung gemacht worden sind, dass das Problem für die angesprochenen Coaches aber nach wie vor darin bestehe, mit der eigenen Arbeit so nachhaltig sichtbar zu werden. Prof. Dr. Fiehler gab zu bedenken, dass evtl. weitere (Er)Klärungen zur Verfahrensweise mit aufgezeichneten Daten während und nach der Analyse notwendig seien.

Auch Prof. Dr. Greif schilderte seinen Eindruck, dass viele Praktiker/innen ihre Arbeit nicht gern erforschen ließen, und bat die Anwesenden, mit gutem Beispiel voran zu gehen und Gesprächsaufzeichnungen zur Verfügung zu stellen. Allerdings müsse die Umgangskultur mit den gelieferten Aufzeichnungen positiv sein. Dr. Berninger-Schäfer wies darauf hin, dass Senior Coaches des DBVC verpflichtet seien, ihre kontinuierliche professionelle Entwicklung nachzuweisen. Dr. Eva-Maria Graf ergänzte, dass für eine positive Umgangskultur die wissenschaftliche Neugier und vorurteilsfreie Beschäftigung mit den Daten, wie sie in der Sprachwissenschaft praktiziert wird, gut geeignet seien. Dr. Hausinger erinnerte daran, dass auf dem Beratungsmarkt starke Konkurrenz herrscht und allein deshalb ein sorgsamer Umgang mit gelieferten Daten entscheidend sei.

Prof. Dr. Greif äußerte seine Überzeugung, dass Selbst- und Fremdevaluation ein wesentlicher Selling Point für Coaches sei und dass die Verbände diese Evaluationen ernster nehmen sollten; Dr. Scherf (Publikum) warf ein, dass (Organisations)Beratung jedoch auch auf einem Mythos beruhe und die Praxis von der Herausgabe von Aufzeichnungen sich nicht viel verspreche. Erst ein Generationenwechsel unter den Beratern mache eine Feldöffnung wahrscheinlich. Dipl. Psych. Florian Schulz (Publikum) entgegnete, dass die wissenschaftliche Erforschung von Beratung eine besondere, aufwändige Leistung von Wert sei und nicht bittstellerisch auftreten müsse oder solle. Diese Ansicht traf auf allgemeine Zustimmung.

Prof. Dr. Geißler fügte hinzu, dass der Dialog zwischen Forschung und Praxis gemanaget werden müsse und insbesondere Ausbildungsinstitute im Bereich von Coaching/Supervision wichtige Adressaten seien. Viele von ihnen kooperieren bereits jetzt mit der Wissenschaft und sehen dies als Qualitätsmerkmal an.

Sabine Rettinger (LOCCS) stellte die Orientierung am ‚Mythos Beratung‘ versus die Schaffung von mehr Klarheit durch Forschung zur Diskussion. Prof. Dr. Greif sagte, dass bereits einige Methoden am Markt an mangelnder wissenschaftlicher Erforschung gescheitert seien, und Dr. Berninger-Schäfer ergänzte, dass allein aus Verantwortung der Gesellschaft gegenüber in die Black Box Beratung hineingeschaut werden müsse.

Prof. Dr. Geißler führte darauf hin aus, dass Krisen bekanntlich durch sehr rasches Wachstum und einen plötzlichen Absturz gekennzeichnet seien. Es stelle sich die

Frage, ob nicht auch das Feld des Coachings vor einer Implosion stehe, die nur durch Regulation und Transparenz abgewendet werden könne. Dr. Hausinger gab zu bedenken, dass Transparenz und Selbstreflektion von allen Seiten gewährleistet werden müsse, also auch in der Wissenschaft und Forschung.

Dipl. Psych. Monika Wastian (Publikum) erklärte, dass die im Rahmen des Symposiums abgehaltene Datensitzung mit Prof. Dr. Fiehler eindrucksvoll demonstriert habe, dass sprachwissenschaftliche Analysen sehr viel weniger werten und deshalb sicherlich keine Bedenken angebracht seien, der Linguistik Beratungs-Aufzeichnungen zur Verfügung zu stellen.

Prof. Dr. Fiehler griff die Aussage auf und sagte, dass ein weitergehender interessanter Aspekt sei, wie wiederum Psychologen, Coaches und Supervisoren mit der sprachwissenschaftlichen Herangehensweise umgingen. Könnte sie nicht in eine gute Ausbildung in Gesprächsführung für Coaches und Supervisoren münden?

Dr. Hausinger antwortete, dass Kommunikation ja gerade Kern der Supervision (und anderer Beratungsformate) ist und ausgebildete Supervisoren und Coaches deshalb Kommunikationsprofis seien, dass die Gesprächsanalyse aber zur lange fälligen empirischen Erforschung der tatsächlichen Abläufe beitragen kann.

Dr. Eva-Maria Graf merkte an, dass simplifizierende (psychologische)

Kommunikationsmodelle wie beispielsweise das Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun, zentraler Teil vieler Kommunikationstrainings und –ausbildungen, noch nicht angemessen gesprächsanalytisch verifiziert und/oder ergänzt worden seien. Yasmin Aksu (LOCCS) wies darauf hin, dass gerade die Gesprächsanalyse dank ihrer hochdifferenzierten und detailorientierten Betrachtung gut geeignet ist, bereits psychologisch gut geschulte Kommunikationsprofis weiter zu qualifizieren.

Prof. Dr. Geißler sagte, dass der nächste Schritt „evidence-based“ Erkenntnisse liefern müsse und fragte kritisch, wie viel Expansion das Coaching-Feld noch aushalten könne.

Theresia Warwitz (Publikum) beschrieb, dass die Linde AG den Coaching-Gedanken für Manager propagiert, denen im Umgang mit ihren Mitarbeitern entsprechende Instrumente an die Hand gegeben werden sollen. Prof. Dr. Greif begrüßte eine Haltung im Sinne des Coaching-Gedankens, warnte jedoch ausdrücklich davor, Vorgesetzte als Coaches ihrer Mitarbeiter zu begreifen, da dies zu einer riskanten Rollenkonfusion führe. In den U.S.A. bekämpfe die ICF inzwischen dieses ursprünglich von ihr selbst eingeführte Konzept.

Sabine Rettinger (LOCCS) richtete zum Schluss an die anwesenden Vertreter der unterschiedlichen Disziplinen die Frage, welche nächsten Schritte in Richtung einer genuinen Beratungswissenschaft nun unternommen werden sollten.

Prof. Dr. Geißler nannte das Beispiel der Erwachsenenbildung, in der nicht nur Pädagogen und Andragogen arbeiten, sondern die auch offen für Psychologen, Betriebswirte und andere ist; die Beratungswissenschaft sollte eine ähnliche Offenheit zeigen, und bei den Aktivitäten, die LOCCS zur Förderung dieser Offenheit und Vernetzung unternahme, werde er gern unterstützend mitwirken.

Dr. Hausinger führte die Universität Kassel an, die sich mit ähnlichen Fragen beschäftigt, und charakterisierte die Schaffung einer Beratungswissenschaft als mühsame Aufgabe, zu deren Bewältigung auf diesem Symposium einige gute und wichtige Schritte getan worden seien.

Prof. Dr. Siegfried Greif stimmte zu und lobte die Tagung als sehr produktiv und die von LOCCS bisher geleistete Arbeit als sehr gut. Auch Dr. Berninger-Schäfer hob die gelungene Vernetzung hervor und bat um Zusendung einer Liste mit den Kontaktdaten aller Teilnehmenden.

Dr. Hausinger wies darauf hin, dass die notwendige „Übersetzungsarbeit“ von Forschungsergebnissen in praktisch verwertbare Erkenntnisse enorm aufwändig ist und großer Sorgfalt bedarf; es müssten Finanzierungsquellen erschlossen werden. Trotz der großen gesellschaftlichen Relevanz gebe es nur wenig finanzielle Förderung, hier sei neben den Coaching- und Supervisions-Verbänden auch der Staat gefordert.

Theresia Warwitz (Publikum) fragte, ob die Systematisierung von Erfahrungswissen durch Praktiker bereits als Theorie betrachtet werden könne, worauf Prof. Dr. Greif antwortete, dass auch dafür eine enge Kooperation mit der Forschung ratsam sei, um dabei nicht längst bestehende Erkenntnisse für neu zu halten. Prof. Dr. Geißler fügt hinzu, dass das Theorie-Praxis-Verhältnis ein uraltes Thema ist und das eigentliche Problem an solchen Überlegungen die disziplinären Schranken seien, an denen sich vor allem noch nicht etablierte Nachwuchswissenschaftler orientieren müssen.

Dr. Berninger-Schäfer erkundigte sich in diesem Zusammenhang nach geeigneten Kommunikationswegen für eine interdisziplinäre Vernetzung und wies darauf hin, dass Praktiker nicht alle Fachjournale lesen können. Prof. Dr. Fiehler entgegnete, dass Tagungen wie die LOCCS Symposien der beste Weg in den Dialog seien, was allgemein beifällig aufgenommen wurde. Mit einem herzlichen Dank an die Teilnehmenden beendete Sabine Rettinger die Diskussion.